

Richard B. Lillich/ F. C. Newman

International Human Rights: Problems of Law and Policy

Little, Brown and Company, Boston, Toronto, 1979, XVI, 1030 S.

Die beiden Autoren haben nach langjährigen Erfahrungen mit Kursen über Menschenrechte in amerikanischen Law Schools ein materialreiches ›Coursebook‹ zusammengestellt, das auch für diejenigen, die nicht zu Zwecken akademischer Lehre mit Menschenrechten befaßt sind, ergiebig ist. Für zwölf Fragestellungen aus dem Bereich des internationalen Menschenrechtsschutzes wird jeweils ein konkretes Geschehen mit Dokumenten wie Zeitungsberichten, Reden verantwortlicher Politiker u. ä. vorgestellt (z. B. Chile und die UNO, Bangladesh und die UNO, Lieutenant-Calley-Fall), ehe kommentierende Bemerkungen und repräsentative Passagen aus der (vorwiegend) völkerrechtlichen Literatur zur Vertiefung ermuntern. Dem Zweck des Buches als einer Arbeitsunterlage entsprechend finden sich zahlreiche weiterführende Fragen, die vom Benutzer beantwortet werden sollen. Sowohl die thematischen Schwerpunkte wie die Literatúrauswahl sind auf amerikanische Interessen und Bedürfnisse abgestimmt. Probleme, die für die US-Außenpolitik eine Rolle gespielt haben, überwiegen; unter den zu Wort kommenden Autoren finden sich nur wenige Nicht-Amerikaner (Brownlie, Scheuner, Ermacora).

Philip Kunig

Karl Hammer

Weltmission und Kolonialismus. Sendungsideen des 19. Jahrhunderts im Konflikt

München, dtv, 1981, 349 S., DM 12,80

»Noch nirgend ist in der Heidenwelt eine europäische Kolonie entstanden ohne die schwersten Ungerechtigkeiten.« Diesen Satz aus der Barmer Deputation vom 29. 12. 1884 zitiert Karl Hammer in seinem Band »Weltmission und Kolonialismus«. Diese Aussage rund 100 Jahre später anhand des vorliegenden geschichtlichen Materials einer kritischen Prüfung zu unterziehen, wäre allen Fleißes wert gewesen und hätte dazu beitragen können, die heutigen Schwierigkeiten und Probleme damaliger Kolonien und ihr aktuelles Verhältnis zu den ehemaligen Kolonialmächten zu verstehen.

Leider läßt sich der Autor trotz mancher hoffnungsvoller Ansätze nicht ernstlich auf diese Fragestellung ein. Stattdessen bietet er vor allem in Teil I seiner dreiteiligen Untersuchung alten Wein in bloß runderneuerten Schläuchen; d. h. die Erkenntnis, daß es einen Zusammenhang von christlicher Mission und Kolonialismus gegeben hat, ist ebensowenig neu und überraschend, wie die, daß ihr Verhältnis oft auch ein durchaus spannungsgeladenes war.

Was die Lektüre vor allem des ersten Teiles, in dem der Autor sich bemüht, »die verschiedenen Sendungsideen und -kräfte des 19. Jahrhunderts« darzustellen, ärgerlich macht, ist zweierlei. Einmal ist es das ängstliche Bemühtsein, möglichst jedem Aspekt

der gewaltigen Themenkreise Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Dies ist zunächst ein zwar notwendiger und lobenswerter Ansatz. Er muß aber zu einem ausufernden Hin- und-Her-Gerede verkommen, wenn er auf eine solche komplizierte Materie wie Weltmission und Kolonialismus trifft. Denn – und dies verdeutlicht die Untersuchung Hammers – es gibt weder »die Mission«, noch »den Kolonialismus«, sondern eine Vielzahl unterschiedlicher, widersprüchlicher und dann auch wieder in manchem übereinstimmender missionarischer und kolonialer Aktivitäten.

Hier wäre eine Selbstbeschränkung für Autor und Leser segensreich gewesen. Die Fülle der angerissenen Detailausführungen – unvermeidbar wegen der Komplexität der Problembereiche – verstellt den Blick auf das Wesentliche, auf das, was man gerne als die »Lehre aus der Geschichte« bezeichnet; denn jede historische Untersuchung gerade in dem angesprochenen Bereich sollte doch wohl auch einen Deuterahmen für aktuelle Fragestellungen abgeben. Hierin läßt Karl Hammer seine Leser im Stich. Oder anders gesagt: Seine Methode, an die gestellte Aufgabe heranzugehen, erweist sich als im höchsten Maße ungeeignet.

Das zweite Ärgernis liegt in dem Versuch zur prinzipiellen Ausgewogenheit. Man merkt die Absicht – und ist verstimmt. Es hilft – weiß Gott! – nicht weiter, wenn man – in altbewährter Manier Selbstentschuldung durch Schuldverteilung betreibend – feststellt, daß es überall gute und schlechte Menschen gibt und somit sowohl die Missionare wie die Missionierten, die Kolonialmächte wie die Kolonien Dreck am Stecken haben.

Was das Buch dennoch lesenswert macht, sind vor allem die in Teil II und III gesammelten historischen Fakten. Hier läßt sich viel Wissenswertes finden. Karl Hammer hätte es bei dieser Sammlung belassen sollen.

In der Zusammenfassung am Ende seines Bandes beurteilt der Autor seine Untersuchung: »Dieser Band hat die angerissenen Probleme nicht generell lösen können und wollen.« In der Tat.

Gerd Höft

A.J.G.M. Sanders

International Jurisprudence in African Context

Butterworth, Durban, 1979, 259 S.

Sanders ist Senior Researcher am Institute of Foreign and Comparative Law der University of South Africa und Herausgeber der Lesotho Law Reports und der Swaziland Law Reports. Sein Buch verfolgt das Ziel, in die grundlegenden Theorien über Völkerrecht einzuführen und die Stellung Afrikas in der Völkerrechtsordnung zu beschreiben. Der Autor wählt einen eigentümlichen Weg, um dieses Ziel zu erreichen: Er stellt ein Kapitel über »Africa in the International Legal Order – the Emergence of a Region« (S. 48–154) zwischen zwei Abschnitte, die in konventioneller, lehrbuchartiger Manier über das Problem der Existenz des Völkerrechts (S. 3–45) bzw. über Entstehungstheo-